

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Erst. tägl. Morg. 7 U. Inserate werden bis Abends 6, Sonnt. bis Mittags 12 U. angenommen in der Expedition: Johannisallee und Waisenhausstraße 6.

Abonn. vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die P. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Nr 315

Montag den 11. November

1861

Dresden, den 11. November.

— Der wunderschöne October und mit ihm bis jetzt der November haben uns heuer eine Menge von Kranken gebracht. Die Mäskern, glücklicherweise meist gutartig, sperren die Kinderwelt, hin und wieder auch Erwachsene ein, während unter den Letzteren die für die Übergangsjahreszeiten unvermeidlichen Katarthe, Rheumatismen, Husten und Schnupfen stark verbreitet sind. Der Wassermangel hat der wenige Regen durchaus nicht abgeholfen, wenn gleich den Winterfröhen wesentlich unter die Arme gegriffen; die Wassermühlen leiden Noth und mit ihnen die, welche Getreide in Fülle, aber kein Mehl haben zum Backen. Am Rhein, in Westphalen, Thüringen, Hannover zc. sind die Kartoffeln gänzlich murrathen, und es darf uns daher nicht wundern, wenn sie da, wo sie gerathen sind, aufgelaufen und fortgeführt werden. Die Leute dort wollen auch essen, und wenn vielleicht in Folge dieser Aufkäufe der Preis etwas höher gehen sollte, müssen wir Verzehrter es uns auch gefallen lassen: es kommt dies den Erzeugern zu gut. Der Geschäftsgang könnte freilich weit, weit besser sein. Alle Zweige der Baumwollen-Industrie zumal leiden unter dem heillosen amerikanischen Bürgerkriege, dessen Ausgang und Ende vorläufig Niemand abzusehen vermag. Die Baumwolle steigt täglich, weil die Südstaaten von Nordamerika abkühllich kein Loth zu uns herüber nach Europa lassen, um England, das 30 Millionen Spindeln, und Frankreich, das 5 Millionen Spindeln hat, durch das Zurückhalten der Baumwolle zu zwingen, die Südstaaten als selbstständigen Staatenbund anzuerkennen und sich ihrer gegen die Nordstaaten anzunehmen. Ob die Südstaaten dieses Ziel erreichen werden, ist vorläufig noch nicht zu bestimmen; daß aber England und Frankreich empfindlich unter dem Baumwollenmangel leiden, darüber bringen die Zeitungen täglich Beklagen, und hat auch der deutsche Zollverein nur 2 Millionen Spindeln, so fühlt manche Gegend, wie die Chemnitzer, diesen Mangel doch hart genug. Das Strumpfgeschäft, welches dort fast nur für Amerika arbeitet, liegt schwer darnieder. Indes leidet die Baumwollen-Industrie nicht bloß unmittelbar unter dem Baumwollenmangel, sondern auch mittelbar, da Rohproduct und Garn täglich steigt, das Fabrikat selbst aber in Folge der murrathen Weltzustände weniger gesucht und in keinem Verhältniß zum theuren Rohproduct bezahlt wird. Dieselben murrathen Weltverhältnisse, und unter diesen besonders die nordamerikanischen, lassen auch drückend auf anderen Industriezweigen. In Lyon, dem Hauptstich der Seidenwaarenfabrikation, stehen Tausende von Seidenwebstühlen still, und wie groß dort die Noth sein mag, geht daraus hervor, daß man dort eine Art „Nationalwerkstätten“, herabgesetzten Kunden, einrichten

mußte. Der Abzug von Seidenwaaren nach Nordamerika fehlt. Die reichen Nordamerikaner sammt ihren Damen suchten bisher häufig den Mangel inneren Wohlthums, der so viele drücken mochte, durch unsinnigen Kleiderluxus zu verdecken und waren so die besten Verbraucher aller Luxuswaaren. Der unglückliche Bürgerkrieg hat dies jetzt fast ganz geändert, und es steht mit Grund zu fürchten, daß die Nachwehen desselben, selbst in dem unwahrscheinlichen Falle, daß er bald beendet werden sollte, noch viele Jahre hindurch gefühlt werden. Nach Sonnenuntergang zu steht's jetzt wahrlich nicht gut aus. Nach Sonnenaufgang zu nicht besser. Rußland verursacht gegenwärtig jedem Denker Sorgen. Durch die menschenfreundlichen Bemühungen des jetzigen Kaisers, aus 22 Millionen Leibeigenen freie Bauern zu machen und dadurch die Kraft des Staates zu vervielfachen, sowie durch den in Polen gäng und geben Nationalitätenswindel ist das ganze große Reich in eine Krise gekommen, die möglicherweise in eine Revolution ausläuft. Es läßt sich bei den sparsamen und abgerissenen Nachrichten von dort her nicht sicher beurtheilen, wie dort die Sachen stehen; aber daß fast auf allen russischen Universitäten die Studenten an der Bewegung sich betheiligen, die Maßregeln der obersten Behörden unsicher und schwankend, zum Theil sich widersprechend erscheinen, der mächtige, grundbesitzende Adel, eben der Bauernemanzipation halber, unwirksam ist, — dies Alles dünkt uns ein schlimmes Zeichen, ein Zeichen, daß man von oben der Bewegung sich kaum oder gar nicht gewachsen fühlt. In Warschau, überhaupt in Polen, dauert das Demonstrieren fort. Beamte, die kräftig eingreifen, oder gelind aufstreifen, werden heute und an einem Orte belobt, morgen und an einem anderen Orte getadelt und abgesetzt, so daß nicht zu sehen, ob die Regierung mit Güte oder Gewalt verfahren wissen will. Den Polen in Posen, die ähnliche Mucken herausreden wollten, hat freilich die preussische Regierung den Daumen ohne Umstände auf's Auge gesetzt; aber die österreichischen Polen, zumal im Krakauschen, machen's ihren Brüdern im Königreiche ziemlich genau nach, und es ist die Frage, ob Oesterreich die Kraft findet, sie im Zaume zu halten. Denn Ungarn ist in einem Zustand, der nichts Gutes ahnen läßt. Alle Rücksicht der österreichischen Regierung scheiterte an diesen Eisenköpfen, die schließlich einen Staat für sich bilden und ausmachen, höchstens den Kaiser von Oesterreich zu ihrem König haben, aber nicht einen Theil, eine Provinz der österreichischen Monarchie ausmachen wollen, wie die anderen Länder desselben. Ein Nachgeben gegen solche Wünsche wäre eine Theilung Oesterreichs, der wahrscheinlich bald ein Zerfallen desselben folgen müßte, daher es der österreichischen Regierung von ihrem Standpunkte aus